

Das Curaviva-Modell (S.12) hat aus Sicht des Forums für integrierte Versorgung Lücken : "Der Wunsch nach Autonomie wird überbetont"

Autor(en): **Seifert, Elisabeth**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Curaviva : Fachzeitschrift**

Band (Jahr): **88 (2017)**

Heft 9: **Abschied vom Altersheim : die Wohnformen im Alter werden vielfältiger**

PDF erstellt am: **01.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-834278>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Curaviva-Modell (S. 12) hat aus Sicht des Forums für integrierte Versorgung Lücken

«Der Wunsch nach Autonomie wird überbetont»

Die Idee des Wohn- und Pflegemodells gehe in die richtige Richtung, sagt Regula Lüthi* vom Schweizer Forum Managed Care. Die Wünsche der Betagten würden aber zu einseitig definiert. Sie vermisst klare Aussagen zur Qualifikation des Pflegepersonals und zur Finanzierung.

Von Elisabeth Seifert

Neben stationären Pflegeinstitutionen steht heute selbst hochbetagten und pflegebedürftigen Personen eine breite Vielfalt an Wohnformen zur Verfügung. Curaviva Schweiz hat vor diesem Hintergrund ein Wohn- und Pflegemodell entwickelt, bei dem die Zusammenarbeit von ambulanten und stationären Pflegeangeboten eine wichtige Rolle spielt (siehe dazu die Seiten 12 bis 15). Damit orientiert sich das Modell am Postulat der integrierten Versorgung, welche die Organisation des gesamten Gesundheitswesens zunehmend prägen wird – und prägen muss. Wie gut folgt das Modell diesem Trend? Und ganz generell: Wie praxistauglich ist das Wohn- und Pflegemodell von Curaviva Schweiz für die Alterspflege der Zukunft?

Auf Anfrage der Fachzeitschrift nimmt Regula Lüthi vom Forum Managed Care (FMC) dazu Stellung. Sie ist Vorstandsmit-



* **Regula Lüthi** ist Vorstandsmitglied des Schweizer Forums Managed Care. Zudem arbeitet sie als Direktorin Pflege, Medizinische-Therapeutische Dienste und Soziale Arbeit bei den universitären psychiatrischen Kliniken Basel.

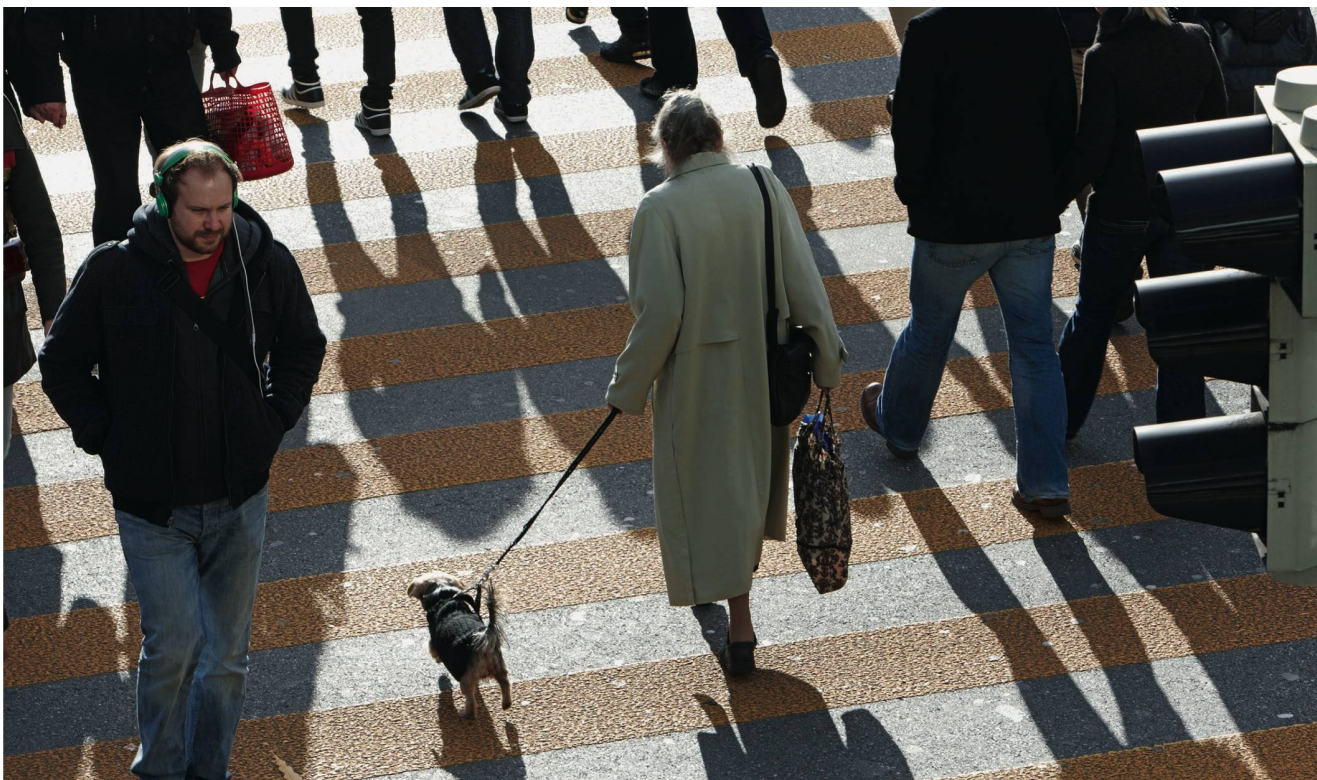
glied des Forums für integrierte Versorgung und arbeitet bei den universitären psychiatrischen Kliniken Basel als Direktorin Pflege, Medizinische-Therapeutische Dienste und Soziale Arbeit. Die Alterspflege kennt sie aus ihrer langjährigen Arbeit für die Spitex im Kanton Thurgau, wo sie unter anderem zahlreiche Projekte unter dem Aspekt der integrierten Versorgung geleitet hat. «Die Integrierte Versorgung stellt die Bedürfnisse der Patienten ins Zentrum und nicht jene der Institutionen», betont Regula Lüthi. Auch in der Alterspflege brauche es «passgenaue» Lösungen, die in den Lebensraum der Betagten eingebettet sind.

Das Modell von Curaviva Schweiz, das eine Vision für die Zukunft entwickelt, wie selbst pflegebedürftige Menschen im Alter von 80 Jahren und darüber ein selbstbestimmtes Leben führen können, ziele in die richtige Richtung.

«Für die Umsetzung in der Praxis müssen die schönen Ideen differenziert werden.»

Einer komplexen Gesellschaft gerecht werden

Damit es in der Praxis aber umgesetzt werden kann, müssen die «schönen Ideen und Überlegungen» konkretisiert und differenziert werden, ist Lüthi überzeugt. Eher grundsätzlich kritisiert sie die aus ihrer Sicht zu starke Betonung des Bedürfnisses nach Autonomie. Das Wohn- und Pflegemodell fokussiere auf selbstständige Menschen, die in ein gutes soziales Umfeld eingebettet und finanziell abgesichert sind. «Unsere Gesellschaft ist aber hochkomplex und gerade eine Vision für die Alterspflege der Zukunft muss diese Komplexität mit einbeziehen.» Lüthi hat hier unter anderem «fragile» Menschen im Blick, solche aus anderen Kulturen oder Menschen mit grossen somatischen und psychischen Problemen, etwa in der Folge eines übermässigen Alkohol- oder Drogen-



Die Pflege und die Betreuung von älteren Menschen sollen künftig innerhalb des Sozialraums erfolgen: Neben professionellen Berufsgruppen werden etwa auch Nachbarn und Freiwillige stärker mit einbezogen.

Foto: Martin Glauser

konsums. Diese Personen leben zum Teil in prekären Verhältnissen – und ihr Wunsch nach einem autonomen und selbstbestimmten Leben sei unterschiedlich ausgeprägt. Zudem sei ganz generell Autonomie nicht für alle Menschen von gleicher Relevanz.

Als «schöne Überlegung» bezeichnet die Expertin insbesondere die dezentrale und am «Sozialraum» orientierte Pflege und Betreuung betagter Menschen. Diese müsse aber über die von Curaviva geforderte Zusammenarbeit von ambulanten und stationären Anbietern hinausgehen. So gelte es etwa neben >>

Kanton St. Gallen beschäftigt sich mit dem Modell von Curaviva

Das Wohn- und Pflegemodell von Curaviva Schweiz stösst in der Politik auf Resonanz: So wurde Ende April im St. Galler Kantonsrat eine fraktionsübergreifende Interpellation eingereicht, der das Modell zugrunde liegt. Unterschrieben haben den Vorstoss mit dem Titel «Alterspflege der Zukunft» 69 Parlamentarier – und damit über die Hälfte des Kantonsrats. Im Zentrum steht die Frage, ob die Regierung eine Möglichkeit sieht, Projekte im Sinn des von Curaviva entwickelten Wohn- und Pflegemodells zu unterstützen. Auf das Modell aufmerksam geworden ist Erstunterzeichner Erwin Böhi (SVP, Wil) in seiner Funktion als Mitglied des Stadtparlaments von Wil. So prüft Wil derzeit eine in den Quartierstrukturen verankerte Altersversorgung. Ein wichtiger Taktgeber des Projekts ist die Thurvita AG, die für die Region Wil in Anlehnung an das Curaviva-Modell und in Zusammenarbeit mit der Spitex integrierte Versorgungsstrukturen anbietet.

«Das Thema ist aufgrund der demografischen Entwicklung hochaktuell und unumstritten», erklärt Böhi die breite Unterstützung der Interpellation aus allen Fraktionen. Das mittlerweile grosse Angebot verschiedener Wohn-, Betreuungs- und Pflegeformen, das ein möglichst selbstbestimmtes Leben bis ins hohe Alter ermöglicht, erfordere eine enge Zusammenarbeit von stationären und ambulanten Angeboten. Notwendig sei dafür eine bedürfnisgerechte Finanzierung, die sich endlich vom «Gärtlidenden» verabschiedet. Die Kantone spielen – ne-

ben den Krankenkassen – hierbei eine entscheidende Rolle. Die explizite Erwähnung des Curaviva-Modells soll öffentlich machen, so Böhi, dass das geplante Projekt der Stadt Wil sowie das Angebot der Thurvita AG keine Einzelaktionen sind, sondern vielmehr gut abgestützten und anerkannten Empfehlungen entsprechen.

«Wir erwarten von der Regierung klare Leitlinien für eine ganzheitliche Altersversorgung», unterstreicht Böhi. Diese müsse über die bisherige und längst «überholte» Bedarfsplanung für stationäre Pflegebetten hinausgehen. Die Stellungnahme der Regierung von Ende August macht deutlich, dass das Anliegen bei der St. Galler Exekutive auf offene Ohren stösst. Insbesondere will sie eine Gesetzesänderung vorschlagen, damit die Mehrkosten für betreutes Wohnen unter bestimmten Voraussetzungen bei den Ergänzungsleistungen angerechnet werden können. St. Gallen würde damit dem Beispiel der Kantone Thurgau und Graubünden folgen. Die Regierung hält zudem fest, dass das Potenzial vor allem bei der ambulanten Pflege und Betreuung bestehe und das stationäre Angebot nicht unbegrenzt ausgebaut werden soll. Unter dem Motto «ambulant und stationär» sollen die beiden Angebote dabei nicht gegeneinander ausgespielt, sondern miteinander verbunden werden. Die Debatte im Kantonsrat über die Interpellation ist für zweite Hälfte September angesetzt. (esf)



Wie wollen Sie im Alter wohnen?

Verena Diener, 68, ehemalige Zürcher Regierungsrätin und alt Ständerätin, Zürich

«Wichtig ist für mich, das Alter respektive das Älterwerden als einen fortlaufenden Prozess zu begreifen. Man ist nicht einfach plötzlich alt. Es geht vielmehr darum, anzuerkennen und sich einzustellen, dass die Kraft langsam schwindet und man sukzessive gewissen Aufgaben

nicht mehr gewachsen ist. Wer sich dieses Prozesses nicht bewusst ist, der verdrängt das Älterwerden und wird dann schlagartig damit konfrontiert, zum Beispiel nach einem schweren Sturz. In solchen Fällen werden die Betroffenen in einer Hauruckübung oft irgendwo untergebracht, ohne dass sie selbst darüber

bestimmen können. Ich überlege mir deshalb sehr bewusst, wie ich in den kommenden Jahren mit den Aufgaben in Haus und Garten zurechtkomme. Zum Beispiel habe ich damit begonnen, die Gartengestaltung zu vereinfachen. Grossen Wert hat für mich eine möglichst hohe Autonomie, auch wenn die Kräfte einmal nicht mehr reichen sollten, einen eigenen Haushalt zu führen. Ideal wäre eine kleine Wohnung, von der aus ich Zugang habe zu Dienstleistungen, die ich gerade brauche. Im Minimum aber möchte ich ein eigenes Zimmer, das ich individuell gestalten kann. Ein grosser Wunsch von mir für die Zukunft sind mehr altersdurchmischte Wohnquartiere, die Austausch und Anregung über die Generationen hinweg ermöglichen. »

Ärzten oder Pflegenden auch Freiwillige, Angehörige, Nachbarn oder die Kirche mit einzubeziehen. Weiter müssen die Aufgaben der verschiedenen professionellen und nicht professionellen Gruppen präziser beschrieben und deren Zusam-

menarbeit geklärt werden. Den Pflegenden als Berufsgruppe zum Beispiel könnte im Sozialraum die Aufgabe zukommen, die Betagten aufzusuchen und ihre Bedürfnisse abzuklären. Für die möglichst niederschwellig und individualisiert organisierten

>>

Anzeige



Redline.
Software

Ihr Wissen bestens gesichert

www.redline-software.ch



RedLine Software GmbH - Telefon +41 71 220 35 41

buk

Bildung für Unterstützte Kommunikation

Ackerstrasse 3, CH-6300 Zug
T +41 41 711 55 60
info@buk.ch, www.buk.ch

Kursprogramm 2018

Unterstützte Kommunikation (UK)

Mit den buk Modulen können Sie sich umfassend in Unterstützter Kommunikation (UK) weiterbilden.

Neu im Kursprogramm: Herausfordernde Verhaltensweisen und UK
Ebenfalls im Programm als Anpassung auf die neue Entwicklung in der Handzeichenkultur sind auch z.B. die PORTA Kurse 1 und 2.

Informieren Sie sich auf unserer Homepage unter www.buk.ch



Neue Tische und Stühle für das neue Pflegeheim Mont-Riant in Yverdon-les-Bains

Die Fondation Saphir möblierte ihr neu eröffnetes Haus mit achtzig massgefertigten Massivholztischen des Typs Girsberger Unity. Die stabilen Eichentische mit austauschbaren Füßen sind quadratisch und lassen sich flexibel aneinanderreihen. Eine beständige Mehrfachlackierung sorgt für eine pflegeleichte Oberfläche und bringt den wohnlichen Charakter des Holzes besonders zur Geltung. Einige Beistell- und Salontische in gleicher Bauart lassen die Einrichtung im ganzen Haus einheitlich erscheinen.

Girsberger fertigt und liefert speziell für Alters- und Pflegeheime verschiedene Typen massgefertigter Tische direkt ab Werk. Form, Grösse und Materialwahl der Möbel passen wir der Nutzung, den Platzverhältnissen und dem Budget an. Neben pflegerechten Stühlen und Sesseln aus unserem Sortiment liefern wir Ihnen ergänzend ausgewählte Modelle anderer bekannter Marken. Mustermöbel zum Testen sind verfügbar.

Um Sie bei der Auswahl und Planung Ihrer neuen Möblierung zu unterstützen, steht Ihnen Daniel Benevento unter +41 (0)79 550 84 40 oder daniel.benevento@girsberger.com gerne zur Verfügung.

nisierte Pflege stützen sich diese dann auf das ganze Netzwerk, angefangen bei den Angehörigen und den Nachbarn über Spitex-Mitarbeitende, freiberufliche Pflegefachpersonen, Psychologen bis hin zu spezialisierten Ärztinnen und Ärzten. Lüthi: «Gerade in der integrierten Versorgung braucht es jemanden, der diesen ganzen Prozess steuert und die Übergänge gestaltet.» Je nachdem, wie gut eine pflegebedürftige Person sozial eingebettet sei, kommen ganz unterschiedliche Lösungen infrage. Bei pflegebedürftigen Betagten etwa, die einen Partner haben, muss womöglich einfach die Entlastung des Angehörigen geregelt werden. In einem anderen Fall mag ein Case-Management gefragt sein. Für zentral erachtet Lüthi bei der integrierten Altersversorgung auch das Engagement der Gemeinde, inklusive Sozialdienst, Kesb, Polizei und anderen.

«In der integrierten Versorgung braucht es jemanden, der den ganzen Prozess steuert.»

Qualifikationen und Finanzierung definieren

Eine ganzheitliche Planung der Pflege im Sozialraum erfordere zudem, so Regula Lüthi, eine Klärung der beruflichen Qualifikationen aller am Prozess beteiligten Berufsgruppen. Für Pflegenden zum Beispiel, die eine Triage-Funktion übernehmen, sei

eine spezialisiertere Ausbildung nötig als für jene, welche die Pflegeleistungen dann konkret ausführen. Dort wiederum gelte es abzuwägen, welcher interdisziplinärer Skill- und Grademix an welchen Orten am meisten Sinn mache. Eine Definition der Qualifikationen ist für Lüthi ein zwingender Bestandteil eines Modells für die Alterspflege der Zukunft.

Gleiches gelte für die Finanzierung einer so gedachten Pflege und Betreuung. «Ein Wohn- und Pflegemodell für die Zukunft könne nicht unabhängig von Überlegungen zur Finanzierung gedacht werden.» Und: «Solche Überlegungen müssen parallel zur Entwicklung des Modells erfolgen und nicht nachgelagert im Rahmen von Folgeprojekten», unterstreicht Lüthi. Gerade die Finanzierung sei schliesslich bei der Alterspflege der Zukunft «das grosse und dringliche Thema». So würden die heute geltenden Finanzierungsmodalitäten die Mechanismen der integrierten Versorgung geradezu «torpedieren». Die Schweiz stehe bei den erforderlichen Finanzierungsmodellen für integrierte Versorgungsmodelle und für individualisierte Begleitungen noch nirgends, spricht sie Klartext – und fordert eine enge Zusammenarbeit von Leistungserbringern, Krankenkassen und Kantonen. ●

Anzeige

Schulthess-Wet-Clean – Die erste Wahl für alle Textilien



Schulthess Wet-Clean reinigt äusserst schonend mit Wasser und umweltfreundlichen Flüssigwaschmitteln:

- Uniformen
- Bettwaren
- Bekleidung
- Schutzbekleidung
- Sitzkissen
- Mikrofaserlappen

Ökologisch und intelligent, mit USB-Schnittstelle



Kontaktieren Sie uns, wir beraten Sie gerne!

Schulthess Maschinen AG
CH-8633 Wolfhausen, info@schulthess.ch
Tel. 0844 880 880, www.schulthess.ch

 **SCHULTHESS**
Wäschepflege mit Kompetenz